Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 2

Illustration: [s.n.]
Autor: Gvozdanovic, Radivoj

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfuschi (Heinz Pfister)

Radivoj Gvozdanovic

Reden wir doch mal über …

… die Konzerthuster

Mit jungem Konzertpublikum erlebt man oft Schreckliches. Sie fallen lärmend in die Säle ein, knallen sich auf ihre Plätze, rammen die Stiefel geräuschvoll gegen den Sitz vor ihnen und ruckeln während des Konzerts auf diesem hin und her. Darüber geraten jene Störer beinahe ins Hintertreffen, die es im Konzertleben immer gegeben hat und wohl auch ewig geben wird – die Konzerthuster.

Wenn andere Menschen einen Husten haben, kurieren sie ihn aus. Der blosse Gedanke an einen Konzertbesuch führt bei ihnen zu Schweissausbrüchen. Hustentropfen, Säfte und Bonbons verhindern nicht jenes Kratzen im Hals, das noch vor dem ersten Bogenkratzen des Ersten Geigers einsetzt und bis zum Schlussapplaus nicht mehr aufhört, das die Adern bedrohlich anschwellen lässt und den Kopf irgendwann zu sprengen droht. Sie entsagen lieber dem Kunstgenuss und ersparen es anderen, sie zu ertragen.

Nicht so die Konzerthuster. Sie brauchen keine Erkältung geschweige eine echte Bronchitis. Sie haben den ganzen Tag über nicht ein einziges Mal gehustet. Aber wie auf das Taktstockzeichen des Dirigenten fangen sie im Konzert damit an. Ihnen fliegt der Husten mit den Tönen zu. Der Reiz kommt beim Zuhören, quasi in musikalischen Wellen. Darum husten sie auch nie wie ein ordinärer Kranker in Tutti und Fortissimi hin-

Jakoba Kerbeln, die Geiferin

Jakoba Kerbeln schäumt gerne und oft. Das Schäumen rührt von Jakobas Familienhintergrund, wo alle weiblichen Familienangehörigen zu schäumen pflegen. Die einen tun es mehr inwendig und heimlich, andere lassen die Schaumblasen nach aussen treten. Jakoba gehört dank des gesunden Selbstbewusstseins zu den lauteren Vertreterinnen. Geprägt ist Jakoba durch ihre Mutter, die ebenfalls eine starke Schäumerin und zugleich Jakobas Schaumidol ist. Die Mutter erzählt gerne von Jakobas erstem Wort, das ein mehrsilbiges Fluchwort gewesen sein soll. Jakoba ist weder aggressiv noch ist sie auf die Anwesenheit von anderen Personen angewiesen, wenn sie schimpfen möchte. Sie schimpft bloss vor sich hin. Die Wirkung bleibt jedoch dank Jakobas natürlicher Schreistimme nicht aus. Die Ausbrüche sind als Ausgleich zur Etikette zu betrachten, die Jakoba mindestens so gut intus hat wie das Fluchen. Man sieht es ihr nicht an, über welch prächtiges Repertoire an Schimpfwörtern sie verfügt: Jakoba ist eine gepflegte Dame mittleren Alters, die gern im Deux-Pièce daherstöckelt und am liebsten Mozart-Arien hört. Jakoba schimpft auf eine gesunde Weise, was so viel bedeutet, dass Jakoba nicht darauf achtet, ob die Verbalattacke angebracht ist oder nicht, sich stattdessen voll und ganz auf ihr Gefühl verlässt und flucht, was das Zeug hält, wenn sie das pure Verlangen dazu treibt. Das virtuose Wechselspiel von Vulgärsprache und Fäkalausdrücken beherrscht Jakoba perfekt. Und wird die Lage prekär, flucht Jakoba so, dass ihr niemand mehr